

29. 11. 19 So

## Abreißkalender.

Wenn Luxemburg einmal Großstadt sein wird, dann werden die Alten noch lange die allerhand Klein-  
stadtgeschichten erzählen, die in die gute alte Zeit  
fallen. Und die Jungen werden darüber lächeln. Sie  
werden darüber lächeln, daß es eine Zeit gab, wo die  
Stadtdirektion dafür sorgte, daß kein Bürger sich  
die Nacht um die Ohren schlug, wo es abends noch eine  
Polizeistunde gab, wo die Polizisten gegen Mitternacht  
den Kopf zur Türe hereinreckten und das erste Mal  
sagten: „Feierabend!“, das zweite Mal: „Da se dir  
hären, 't aß Feierabend!“ und das dritte Mal: „Elo  
aß et ower de' he'chten Zeit!“ Man könnte sich in  
Brüssel/Paris/Berlin/London nicht gut vor-  
stellen, daß um irgend eine Stunde der Nacht ein  
Schutzmann im Café de la Paix oder bei Bauer her-  
einkäme und rief, es sei nun Zeit, daß die Gäste  
schlafen gingen.

Zur Beruhigung der künftigen Großstadtluxem-  
burger, die dies lesen werden, bemerke ich, daß die  
Sache durchaus nicht immer so streng war, wie sie  
ausah. Nur manche Polizisten, die keinen Alkohol-  
vertragen konnten und infolgedessen einen schlechten  
Charakter hatten, wurden, zumal wenn sie an Wagens-  
säure litten oder sich mit ihrer Frau gezankt hatten  
oder aber am liebsten gradenwegs nachhause gelaufen  
wären, statt Feierabend zu gebieten — adiese also  
wurden zuweilen ungemütlich und verlegten sich auf  
den passiven Widerstand, indem sie sich neben die ver-  
späteten Gäste aufstellten und so aussahen, als ob sie  
ihnen in die Gläser spucken wollten. Das half  
gewöhnlich.

Nun aber möchte ich die Geschichte erzählen, die mir  
gestern Freund Fritz zum besten gab und zu der  
Obiges als Einleitung dient.

„Also“ — erzählte er — „wir saßen eines Abends  
im Grand Café der Plambert, der Ble und ich, bei  
einer Monstrepartie Stat. Wir hatten um drei Uhr  
damit gestartet, wir waren auf der Höhe. Und nicht  
wahr, wie sagt doch der Volksmund: Was hätten wir  
mit dem angebrochenen Nachmittag anfangen sollen?  
Also stateten wir weiter. Die Polizei war schon zwei-  
mal dagewesen. Es war der Dummerkeil, der in der  
ganzen Stadt als „Kartenmutter“ bekannt war.  
Wahrscheinlich hatte er mit Kameraden auf der  
Hauptwache auch einen Stat aufgelegt und konnte es  
nicht erwarten, bis er die heiliggeliebten Blätter wie-  
der zwischen den Fingern fühlte. Aufeinmal riß er  
die Türe auf und schrie kragbürtig herein: „Jetzt ist  
es zum dritten Mal, jetzt werdet Ihr aufgeschrieben!“  
Sprach's und zog aus dem Busen sein Notizbuch, lay-  
drohend auf uns zu und lief rot an vor Wut, weil  
wir ihn als Lust behandelten.

„Raus!“ schrie er, einem Schlaganfall nahe.

„Grang mit vieren!“ verkündete Plambert.

Da steckte Dummerkeil seiner Bleistift wieder an  
sein Notizbuch, sein Notizbuch wieder zwischen den  
dritten und vierten Knopf seines Waffenrocks, stellte  
sich hinter Plamberts Stuhl auf und sagte: „Den  
Grang muß ich noch abwarten!“

Wir saßen noch um 3 Uhr fest, und immer noch stand  
Dummerkeil hinter einem von uns und guckte ihm in  
die Karten.

1. Polizeistunde und  
Statbrüder

1. Polizeistunde

Statbrüder

„Kartenmutter“

(nach Polizeistunde S. 23  
(4))

Samedi: 29. 11. 1919